

# Splitter

Autor(en): **Raeber, Natalie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1993)**

Heft 31

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630809>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

F. Z. Es geht immer irgendwie weiter, aber es ist sehr sehr einsam. Anfangs hab ich es kaum ausgehalten, aber inzwischen finde ich es oft ganz gut.

Bei der Arbeit bin ich immer mit vielen Menschen zusammen, da brauche ich auch Zeit allein. Und für den andern Teil meiner freien Zeit versuche ich mich mit weltoffenen vielseitig interessierten Menschen zu treffen, gehe oft ins Kino und Museum, baue mir für einige Wochen eine Welt auf. Ich lese und studiere sehr viel.

*Was möchtest Du sein, wenn nicht Regisseurin?*

F. Z. Chefin von einem italienischen Restaurant. Dann könnte ich zur Kultur gehen und müsste sie nicht selber kreieren...

*Maria Graf*

Bildnachweis:

Foto von der Columbia Artists Management Inc., New York

# Splitter

## Die Turnstunde

Sandra ist elf Jahre alt und hasst Turnen. Sie kann gar nicht anders, welche geht schon gerne irgendwohin, wo sie nicht gut ist! Lieber drei Stunden Mathematik. Aber das kann sie nicht so laut sagen, denn die anderen Mädchen haben nicht gerne Mathi, und die meisten lieben Turnen. Sandra versteht das nicht. Immer umherspringen oder noch schlimmer: sich ans Reck hängen, oder die Stangen hoch. Sandra hasst Turnen! Genauer: Sie hasst Turnen. Das heisst, sie hasst es immer noch, das Herumgerenne und die Geräte und die Lehrerin, die ist immer noch die Selbe wie letztes Jahr. In diesem Jahr hasst sie nur noch die Stunde, aber Sandra freut sich auf das Ende; was sie ja früher auch tat - endlich ist die Stunde vorbei! Aber mit dem Turnstundenende ist jetzt nicht mehr nur einfach die verhasste Stunde vorbei, es hat sich etwas sehr verändert. Nach der Turnstunde - Freitags um zehn nach fünf - sitzen ganz viele Frauen in der Garderobe, die haben danach irgendein Training. Am Anfang waren die Mädchen nicht sehr erfreut. Sie haben zusammen mit den Knaben Turnen, und deswegen ist die Knaben-Garderobe nicht frei, und darum ziehen sich die Frauen halt bei den Mädchen um. Diese Frauen sind meistens früher da und Sandra und die anderen Mädchen müssen sich umziehen und duschen, wenn die alle da sind. Einige duschen deswegen nicht mehr, obwohl sie müssten - nach der Doppelstunde.

Sandra weiss aber, dass die sich auch schon geschämt hatten, als diese Frauen nach der Stunde noch nicht da waren.

Zuerst hatten die Mädchen sich nicht getraut, etwas zu sagen, bis dann einmal Karin sagte:

«Habt ihr den gesehen, der uns jetzt gerade auf der Treppe entgegengekommen ist?» «Was heisst hier "der"?» «Genau das meine ich, die ziehen sich alle in der Mädchen-Garderobe um. Aber das war doch ein Mann!»

«Das war auch eine Frau, habt ihr keine Augen im Kopf?» sagte Sandra. Die anderen schauten sie an. Sandra wollte nicht eine andere Meinung haben, als ihre Kolleginnen, deshalb fügte sie hinzu: «Das ist doch so ein Kurs für Frauen, hat doch Frau Bühler einmal gesagt, deshalb war diese auch eine Frau!» Sandra lief eine Schweissperle über den Rücken. Da sagte Karin: «Stimmt, Knaben dürfen da nicht einmal zuschauen. Wisst ihr noch, wie die getan haben, als Philipp mal durch die Türe schaute.»

Bis zu den Herbstferien hatten sich die Mädchen mehr oder weniger an die Frauen nach der Freitagsstunde gewöhnt. Sandra freute sich nun richtig auf die Turnstunde und manchmal, wenn sie es so einrichten konnte, schaute sie dem Training der Frauen noch etwas zu. Sie musste einige der Frauen immer wieder ansehen und war dabei ganz glücklich. Gesagt hat-

te sie das noch keiner ihrer Freundinnen, irgendwie getraute sie sich nicht.

Kurz vor Weihnachten liess Frau Bühler sie etwas früher gehen und Sandra musste unbedingt auf die Toilette. Dazu musste sie in den oberen Stock. Die Frauen waren noch vor der Türe und hatten sich noch nicht umgezogen. Sandra sah, wie zwei Frauen sich in den Armen hielten und die eine die andere küsste. Sandra blieb fast das Herz stehen, ihr wurde ganz warm im Bauch. Sie war ungewohnt aufgeregt, als sie sich in der Garderobe umzog. Da kam Karin hereingerannt und flüsterte Nadine etwas zu. Sie schauten einander komisch an und die anderen wollten natürlich wissen, was los sei. «Wisst ihr, diese Frauen, die immer nach uns in der Garderobe sind..., ich...zwei haben sich geküsst.»

Sandra wurde rot und versuchte gleich zu reagieren, wie die anderen: kichern, erschrecken oder sich aufregen. Karin fand, dass sie dies der Lehrerin mitteilen sollten. Sandra wollte das nicht, aber sie konnte nichts sagen; die anderen fanden diese Entscheidung richtig.

Frau Bühler sagte später, sie habe mit dem Hauswart darüber gesprochen. Sandra befürchtete, dass diese Frauen einmal nach der Freitagsstunde nicht mehr in der Garderobe sitzen würden. Aber ihre Furcht war umsonst - die Frauen waren immer noch da. Und manchmal kamen sich zwei sehr nahe, und dann fühlte Sandra wieder diese Wärme im Bauch.

---

## vor dem einschlafen

kein lärm dringt zu mir hoch  
diese stadt gehört mir, oder wenn  
sie meine wäre...

wir diskutierten über einseitigkeit  
die andern sind es, nicht ich  
wie kann ich einseitig sein, wenn  
ich mich mit frauenprojekten aller art  
auseinandersetze  
ich erlebe die real existierende  
heterowelt tag für tag, am fernseher,  
in der strasse, in der zeitung

was kommt mir in den sinn, wenn ich  
an heute abend denke  
da sitzen, bier trinken, reden über  
alles  
angst vor veränderung, obwohl ich  
es ja verstehen würde  
ich mag keine differenzen, auch in  
der familie nicht  
bin ich zu tolerant, wenn ich  
meinungen nicht allzu fest kritisiere,  
wenn ich menschen deswegen nicht  
verachte  
sie hat jetzt einen freund, schein-  
bar, händchen halten und so  
sind wir schon so weit, grenzen zu  
überschreiten - was heisst wir

einfach liegen und den kopf spü-  
ren, danach  
der kopf produziert so viel in so  
kurzer zeit, ein gedanke kann nicht  
alles fassen, er braucht zu lang

es ist schlimm, nicht neben dir zu  
sein  
scheinbar

## Der Traum / Die Erinnerung

Die Sache begann Kathi unruhig zu machen. Sie träumte so oft von ihr und freute sich auf die Nacht, denn vielleicht träumte sie wieder von ihr. Diese Frau - von der sie träumte - war ihre erste Liebe. Von der ersten Klasse bis etwa zur fünften, vielleicht auch bis zur sechsten oder noch länger, war Kathi in sie verliebt - dies war ihr schon vor den Träumen klar.

Jetzt mit 25 Jahren und in einer festen Beziehung mit einer Frau stekkend, überlegte Kathi sich, ob es vielleicht gut wäre, mit dieser Frau einmal über die alten Zeiten zu sprechen. Einmal bei einem Nachtessen, oder bei einem Spaziergang. Was hatte sie damals gefühlt? Wie fühlt sie heute? Es gäbe soviel, worüber sie sprechen könnten. Kathi dachte, dass das Gespräch möglicherweise so gut wäre, dass sie ihr sogar von den Träumen erzählen könnte, in denen sie sich liebten. In den Träumen waren sie sich sehr nahe.

Als Kathi sich aufmachte, die Frau an ihrer Arbeitsstelle zu besuchen, um etwas auszumachen, hatte sie Herzklopfen und Schweiß rann ihr den Rücken hinunter. Die Begegnung war kurz, und Kathi kam sich dumm vor, offensichtlich hatte die andere an diesem Tag schon viele Besuche - obwohl das sonst nicht üblich sei, wie sie sagte. Sie konnten ein paar Worte wechseln, aber sie musste bald zurück an die Arbeit.

Auf dem Heimweg erinnerte sich Kathi an den wirklichen Kuss, damals im Hauseingang. Kaum war er geschehen entschuldigten sie ihn damit, dass ihre Mütter und ihre Freundinnen das auch machen würden.

## Die Frauenärztin

Meine Frauenärztin war es, die mich im Restaurant ansprach. Sie war mit einer da, die ich kenne.

«Irgendwie kommst du mir bekannt vor, ich glaube fast, wir kennen uns aus der Pfadi?»

Ich war etwas verlegen, da ich sie eine sehr schöne Frau finde, und wir uns doch wirklich nur vom Ärztinnen-Besuch her kennen. Obwohl, damals hatte sie auch gesagt, dass wir uns von der Kantonsschule her kennen. Sie meinte, dass ich immer mit den guten Typen unterwegs gewesen sei.

Naja, so oder so, *ich* mag mich nur daran erinnern, dass ich, als *ich sie* sah, nackt bzw. fast nackt - denn ich hatte noch meine Socken an - vor ihr lag. Berufshalber eben.

Und sie meint nun, dass wir uns von der Pfadi her kennen.

Die Frage, die sich in meinem Kopf formuliert, stelle ich ihr nicht: «Was habt ihr in der Pfadi alles gemacht?»

Natalie Raeber